

Bobo und der Sport

Für den dicken Bobo war Sport ein Phänomen, das mit einem Verkehrsunfall zu vergleichen wäre; etwas schmerzhaftes, das nur unwirklich von außen nachzuvollziehen und mit der seltsamen Annahme verknüpft ist, es passiere nur anderen.

Der dicke Bobo war nicht unsportlich. "Unsportlich" ist jemand, dem sportliches Talent fehlt, in seinem Fall wahr es jedoch keine motorische Armut, sondern eher wie der Kampf eines Urmenschen gegen ein roboterähnliches Cyber-Phänomen aus einer komplexen Dimension, die unsere Welt nicht nur vollkommen beherrscht, sondern auch seiner Nichtigkeit wegen ignoriert.

Vor einiger Zeit Zum Beispiel mußte der dicke Bobo aus Gründen wie "Anwesenheitspflicht einer allgemeinbildenden Schule" im Sportunterricht seinen Körper auf einem Volleyballfeld plazieren.

Er vollbrachte erstaunliche Leistungen: Er schaffte es, über einen liegenden Ball zu stolpern, zweimal aus dem Stand ohne ersichtlichen Grund hinzufallen, einen Schuh und zweimal seine Hose zu verlieren und das alles, ohne daß irgend jemand gesehen hätte, daß er sich überhaupt bewegte.

Der Sportlehrer -ein braun gebrannter Mann mit eingezogenem Bauch- beurteilte Bobo stets mit "sechs" da er fand, daß Sport bloß eine Einstellungssache sei, sein Schüler hätte ja sich mehr mühe geben können. Das interessante an dem Mann war, daß seine Vorbildfunktion auch bloß reine Einstellungssache sein mußte, denn Paradebeispiele führte er niemals direkt vor, sondern beschrieb sie immer bloß; Er saß die gesamte Sportstunde im sportlichen Dress auf der Bank und hatte eine fitte Einstellung.

Das schlimmste für den dicken Bobo war, daß seine Mitschüler nicht einmal lachten. Sie lachten ihn nicht aus- sie bissen sich auf die Lippen und wirkten, als weinten sie.

Eines Tages begann Bobo zu trainieren. Er übte, ohne es zu merken.

Er dachte sogar, er täte das genaue Gegenteil von Sport.

Wenn er frustriert nach 54000 Sekunden Kampf gegen übersinnliche Cyber-Phänomene Erholung suchte, ging er baden. Wichtig ist, daß er nicht ins Schwimmbad zum schwimmen, sondern in die Badeanstalt zum baden ging.

Die ersten Wochen watschelte er einfach im gestreiften Bademantel zum Warmwasserbecken, flutschte in die wohlige Masse und trieb dort die meiste Zeit über regungslos vor sich hin.

Stundenlang dümpelte er, wie ein Mehlklumpen in dicker Soße.

Da begann seine Verwandlung: Er löste sich in der warmen Brühe auf. Er wurde eins mit dem Wasser. Das Wasser wurde eins mit seinem Körper. Und der Körper wurde eins mit Bobo.

Ihm wurde eines bewußt: Dieses warme wubbelige Ding bin ich. Er spürte es. Und er wurde sich der Macht bewußt, daß er sich, daß er seinen Körper bewegen konnte. Er konnte sich langsam rollen im Wasser. Er konnte ein Bein in die Luft strecken. Er konnte den Atem anhalten und tauchen, er konnte sogar durchs Wasser gleiten, ohne den Grund zu berühren, so als wäre er - schwerelos.

Im Warmwasserbecken fühlte sich Bobo allmächtig.

Eines Tages erinnerte sich Bobo an dieses Gefühl, bevor er wieder das Volleyballfeld betrat.

Es wahr, als gleite er in eine dünne Hülle seiner dicken Gestalt, als fülle er sich selbst von den Zehen bis in die Fingerspitzen. Als "übernehme er die Kontrolle".

Das Spiel begann und Bobo dachte an nichts. Er bewegte sich einfach. Er machte Schritte, er hüpfte und – er traf den Ball.

Der Herr mit der fitten Einstellung benotete ihn mit "vier" und seine Mitschüler trauten sich, ihn auszulachen.

Auch wenn Bobo objektiv keine Leistung erbrachte und mit kaum jemanden mithalten konnte, war er jedoch ungeheuer stolz auf sich: Der Mehlklumpen in dicker Soße hatte erfahren, worum es ging.

Jahre später war der dicke Bobo der beste Synchronschwimmer seiner Stadt.

Er war der einzige Synchronschwimmer seiner Stadt, aber gerade deswegen schwamm er unglaublich synchron.

Körper und Geist agierten in einem.